

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2014

Religion – Religionskritik –
Religiöse Transformation
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2014
20. Jahrgang

Religion – Religionskritik –
Religiöse Transformation
im Vormärz

herausgegeben
von
Olaf Briese und Martin Friedrich

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2015
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1112-9
www.aisthesis.de

Gottfried Willems: Geschichte der deutschen Literatur. Band 4: Vormärz und Realismus. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2014.

Der vierte Band der deutschen Literaturgeschichte, die Gottfried Willems in den letzten Jahren vorgelegt hat (Band 1-3 von 2012 bzw. 2013), besticht durch ein schlüssiges Konzept, das auf die Funktion einer Einführung in erster Linie für studentische Leser abzielt (vgl. 10f.). Dazu zeigt Willems an seiner Analyse weniger, aber repräsentativer Werke der beiden Epochen in stets auch für Leser mit geringen Vorkenntnissen nachvollziehbarer Weise die entscheidenden Diskurse des 19. Jahrhunderts auf; diese werden dabei durchgängig mit Gewinn an die außerliterarische Kulturgeschichte rückgebunden. Insbesondere geht es Willems darum, den beliebten Kurzschluss von politischer Geschichte und Literaturgeschichte zu vermeiden (vgl. z. B. 195), dieses Anliegen bewahrt ihn an vielen Stellen vor wohlfeilen und populären Erklärungsmodellen. Leider stellt die weitgehende Ausblendung des politischen Diskurses gleichzeitig auch die entscheidende Schwäche der Literaturgeschichte dar; das zeigt sich bereits, wenn Willems das Kapitel zu „Literatur und Nationalismus“ folgendermaßen einleitet:

Wir sind mit der Novelle „Das verlorene Lachen“ von Gottfried Keller bereits weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgedrungen. Nun wollen wir uns noch einmal in seine erste Hälfte zurückbegeben, in die Zeit noch vor dem Vormärz, um von hier aus einem Phänomen nachzugehen, das in unserem Bild von der Literatur des 19. Jahrhunderts kein weißer Fleck bleiben darf, wenn wir ihr wirklich nahekommen wollen: dem Nationalismus. Denn das 19. Jahrhundert begriff die Literatur wesentlich als ein nationales Unternehmen. (273)

Es ist nicht zu überhören, dass die Beschäftigung mit dem Nationalismus für Willems bestenfalls eine lästige Pflichtaufgabe darstellt, und im Verlauf des Kapitels wird auch deutlich, warum. Willems begreift nämlich die nationalen Tendenzen des 19. Jahrhunderts als Versuchsanordnung, aus der sich der Nationalsozialismus des 20. Jahrhunderts quasi automatisch ergeben habe, und von dieser unterschwelligen Annahme aus nimmt er den von ihm durchaus als dominant erkannten nationalen Diskurs in Sippenhaft für sämtliche Verbrechen Hitlers und verzichtet bei der Besprechung des Nationalismus folglich zugunsten einiger politischer korrekter, aber wenig aussagekräftiger Phrasen auf sein sonstiges Reflexionsniveau. Insofern stellt es fast einen Gewinn dar, wenn das Kapitel – wie Willems ja selbst erkennt – in der durchaus auch chronologisch aufgebauten Literaturgeschichte völlig falsch

eingeordnet ist: Durch diesen in sich wenig schlüssigen, aber mit der restlichen Darstellung glücklicherweise kaum verbundenen erratischen Block, der sich im Wesentlichen der Lyrik der Befreiungskriege widmet, werden die anderen, durchweg brillanten Kapitel so zumindest nicht korrumpiert. Zwar bleibt Willems auf diese Weise der Blick auf eine der zentralen Gattungen der beiden behandelten Epochen, den historischen Roman, der folgerichtig auf nicht einmal einer Seite abgehandelt wird (22f.), verstellt, doch mindert diese Lücke den Wert seiner Einführung nur unwesentlich. Diese stützt sich im Wesentlichen auf Immermanns „Epigonen“, Gutzkows „Wally, die Zweiflerin“ und „Die Nihilisten“, Heines Lyrik und Reisebilder, Platens Lyrik, Büchners „Dantons Tod“ und „Lenz“, Kellers „Das verlorene Lachen“ und Raabes „Pfisters Mühle“ – der Verzicht auf weitere namhafte Autoren der behandelten Epochen wie beispielsweise Stifter, Storm oder Fontane schadet der Darstellung dabei erstaunlich wenig. Mit Hilfe dieser ausgewählten Werke, die teilweise auch ausführlich zitiert werden – Zitate aus der Primärliteratur über mehr als eine Druckseite sind keine Seltenheit (vgl. z. B. 35-37, 189-191 oder 230-233) –, gelingt es Willems nicht nur, die entscheidenden Diskurse des 19. Jahrhunderts an konkreten Texten nachzuweisen, wobei der Blick immer wieder souverän auf das Ganze geweitet wird. Vormärz und Realismus werden so auch in ihrer Entstehung aus der Romantik und der Goethezeit sowie in ihrem Aufgehen in der Moderne als historische Epochen erfahrbar. Vor allem die Ablösung der christlichen Religion durch zahlreiche Ersatzreligionen, wie die Kunstreligion, die Humanitätsreligion oder den Vitalismus rückt Willems ins Zentrum seiner Darstellung. Anhand dieser Diskurse präsentiert er den Versuch des 19. Jahrhunderts, sich den Herausforderungen der Modernisierung zu stellen, als Vorläufer der (literarischen) Moderne: Während Vormärz und Realismus trotz aller Ablehnung von Materialismus und Romantizismus noch versucht hätten, Vitalismus und Humanitätsreligion miteinander auszusöhnen, reiße in der Moderne die Kluft zwischen Naturalismus auf der einen und Ästhetizismus auf der anderen Seite unüberbrückbar auf. Innerhalb der beiden im vierten Band besprochenen Epochen unterscheidet Willems zwischen dem nihilistischem Welterschmerz des Vormärz und der humorvollen Weltfrömmigkeit des Realismus; während Autoren wie Heine, Platen oder Büchner stets am Abgrund des Nihilismus wandelten bzw. sich in die Ästhetik flüchteten und damit bereits in der Moderne angekommen seien, gelinge Keller und Raabe eine Aussöhnung zwischen der dahinrasenden Modernisierung und einem Menschen, der es zusehends besser versteht, mit diesem Tempo

Schritt zu halten. Bei diesem Aufzeigen der großen Linien in der Literatur des 19. Jahrhunderts bleibt der Blick des Verfassers jedoch stets differenziert; dass die Eigenart eines Dichters in aller Regel nicht vollständig im Diskurs aufgeht, bedenkt Willems jederzeit mit. Gleichzeitig bewahrt der souveräne Überblick des Autors über den Darstellungsgegenstand den Leser vor einer Überforderung durch disparate Einzelbeobachtungen, auch wenn zuweilen Andeutungen problematischer und diskussionswürdiger Aspekte wünschenswert wären. Wie die sehr sparsamen Literaturangaben in wenigen Fußnoten zu Beginn einzelner Abschnitte ist dieser Umstand aber natürlich in erster Linie dem Einführungscharakter der Literaturgeschichte geschuldet und insofern vielleicht ein etwas kleinlicher Kritikpunkt. Dennoch ist dieses Vorgehen in gewisser Weise auch symptomatisch: Willems nimmt den Leser fest an die Hand – das ist seine Stärke und seine Schwäche, denn gerade aufgrund der sprachlichen Brillanz und rhetorischen Überzeugungskraft der Darstellung ist es nicht leicht, sich dem Argumentationsgang zu entziehen und sich diesem kritisch gegenüberzustellen. In jedem Fall aber ist das Buch als Einführung für Studenten – und so ist es ja konzipiert – aufgrund der äußerst fundierten Sachkenntnis wie brillanten Vermittlungsgabe des Verfassers hervorragend geeignet; es legt wichtige Grundlagen, die für eine eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit der Literatur des Vormärz und des Realismus unverzichtbar sind – und verweist für die Vertiefung von einzelnen Aspekten zu Recht auf die Spezialliteratur.

Heiko Ullrich (Heidelberg)

Ein Leben auf dem Papier. Fanny Lewald und Adolf Stahr. Der Briefwechsel 1846 bis 1852. Band 1: 1846/47. Herausgegeben und kommentiert von Gabriele Schneider und Renate Sternagel. Transkription Renate Sternagel (= Vormärz Archiv, Band 2). Bielefeld: Aisthesis 2014.

Bei der genaueren Beschreibung sowie für das wenigstens annäherungsweise empathischere Verständnis jeglicher, besonders aber der literarischen Vergangenheit wird man, falls überhaupt vorhanden, um die Auswertung überkommener Briefwechsel als Indikatoren der persönlichsten Seelenspiegelung samt allen damit verknüpften atmosphärischen Informationen nicht herumkommen. Archive sind unser Gedächtnis. Die entsprechenden Quellen warten dort auf die sachgerechte Benutzung. Sie bestehen einerseits aus in über Gebühr beanspruchten Beständen. Andererseits ist manches seit langem